



Abbildung 1

Eine spätgotische Pilgerflasche zur Aachener Heiligtumsfahrt

Von Rolf Fritz

Pilgerflaschen“ werden in den Auktionskatalogen die flachen Steinzeugflaschen genannt, die in Siegburg und Raeren, in Köln, Frechen und im Westerwald im 16. und 17. Jahrhundert hergestellt wurden. Bei näherer Prüfung ergibt sich aber, daß die wirklich als Gebrauchsgerät verwendeten Pilgerflaschen äußerst selten sind. Ihre Anspruchslosigkeit in Form und Dekor – das Museum des alten Töpferortes Langerwehe besitzt solch ein schlichtes Fläschchen mit grügelber Tüpfelglasur – hat wohl dazu geführt, daß die meisten Pilgerflaschen verloren gingen. Für unsere Vorstellung sind wir auf die Darstellungen von Pilgern angewiesen, zu deren Ausrüstung stets die oft am Wanderstab angebundene Flasche gehörte. Es handelt sich hier immer um Tonflaschen einfachster Art¹⁾. So müssen wir uns bei den als Pilgerflaschen bezeichneten Stücken reicherer Formgebung fragen, ob wir es hier wirklich mit solchen zu tun haben. Es ist doch auffallend, daß die umfangreichen Bestände an rheinischem Steinzeug der Sammlungen Thewalt, Bourgeois und Spitzer – um nur einige zu nennen – zwar vereinzelt flache Flaschen aufwiesen, die dort richtig als Reise- oder Feldflaschen bezeichnet wurden –, daß in ihnen aber keine wirklichen Pilgerflaschen vorhanden waren²⁾.

Um die Zweckbestimmung einer Pilgerflasche im Gegensatz zur Feld- oder Reiseflasche sicher erkennen zu können, wird man von ihrem plastischen Schmuck oder Inschriften ausgehen müssen, die es erlauben, ihren Charakter zu deuten. Diese Forderung, deren Berechtigung übrigens seit den reliefierten Menasampullen, den Silberampullen in Monza und auch für die Majolica Fiaschini gilt, engt die Gruppe der als Pilgerflaschen zu bezeichnenden Erzeugnisse sehr ein, und nur wenige Stücke werden wegen der religiösen Darstellungen ihrer Reliefs bestehen können. Sogar bei der Flasche der Sammlung von und zur Mühlen wird man trotz der darauf dargestellten Kreuzigung zweifeln müssen, da die zerbrechliche Form und die Planetenreliefs dagegen sprechen und die gleiche Flasche statt der Kreuzigung mit Planeten in der Sammlung Oppenheim vorkam³⁾. Noch kleiner wird der Kreis, wenn wir fragen, für welche Wallfahrt die Pilgerflasche wohl benutzt worden ist – ob sie also durch eine Inschrift oder durch ihren plastischen Schmuck einen Hinweis auf den Zweck ihrer Verwendung oder den Ort ihrer Entstehung geben kann.

Soweit wir sehen, sind nur zwei Pilgerflaschen aus rheinischem Steinzeug erhalten geblieben, die sich einer bestimmten Wallfahrt zuordnen, fest datieren und lokalisieren lassen. Bisher ist lediglich eine von ihnen vor siebzig Jahren publiziert⁴⁾ und später aus ikonographischen Gründen wiederholt veröffentlicht worden⁵⁾. Ein jetzt aufgetauchtes zweites Exemplar setzt uns in die Lage, jene älteren Publikationen zu ergänzen, zu berichtigen, Fragen nach der historischen, kulturgeschichtlichen und kunsthandwerklichen Bedeutung der Flaschen zu beantworten und auf ihre Sonderstellung innerhalb der Gruppe rheinischen Steinzeugs hinzuweisen.

Das Museum für Kunst und Kulturgeschichte der Stadt Dortmund hat vor kurzem aus holländischem Kunsthandel die hier zum erstenmal abgebildete Pilgerflasche erworben (Abb. 1 und 2). Es handelt sich um eine Flasche aus hellgrauem, stellenweise leicht bläulichem Ton, der klingend hart gebrannt ist (17,1 cm hoch, 14 cm Durchmesser). Die Glasur ist auffallend dick und verwischt gelegentlich die Form. Sie besitzt eine gelbliche, auf der Rückseite ins Rötliche spielende Färbung und erscheint im Inneren des Halses bräunlich. Die Flasche hat einige im Brand entstandene Risse und in den Höhen der Reliefs geringe Abnutzungsspuren, ist sonst vorzüglich erhalten. Ihre Vorderseite zeigt eine ringsumlaufende Inschrift und in dem inneren, stark vorspringenden Rundfeld ein Relief. Dargestellt ist ein Engel mit langen Locken und großen, ausgespannten Flügeln, der seine Arme weit ausgebreitet hat. Mit den Händen hält er an handgriffartigen Vorrichtungen eine lange Stange quer über seiner Brust. An dieser Stange sind drei Gegenstände, die, wie deutlich erkennbar ist, aus Stoff bestehen, aufgehängt; der mittlere, ein hemdartiges Kleidungsstück, in der Weise, daß die Stange durch beide Ärmel gesteckt in der runden Halsöffnung sichtbar wird, die von einer doppelreihigen Perlenkette mit anhängendem Kreuz umgeben ist. Links und rechts davon hängen zwei schmale Tücher von offenbar röhrenartiger Form lang herab. In der Mitte unter dem Kleid ist ein Wappen angebracht, das einen doppelköpfigen Adler zeigt. Ein Fries von Lilien umgibt die Darstellung, die durch einen Blattkranz von dem umlaufenden Schriftband getrennt wird. Die Inschrift in spätgotischen Minuskeln lautet:

*coept I fles van aken ter
spoet
en hout d' in heylich
vuater tes goet*

das heißt nach Auflösung
der Kürzungen:

*coept een fles van aken
ter spoet
en hout daarin heylich
vuater tes goet,*

was in neuhochdeutscher
Übertragung etwa lauten
würde: Kauft bald eine
Flasche aus Aachen und
bewahrt darin heiliges
Wasser auf – es ist gut.
Anfang und Ende des Ver-
ses sind durch zwei Roset-
ten, Sterne und Kreise
voneinander getrennt. Ein
kreuzförmiges Ornament
mit vier Lilien in den
Ecken schmückt den zur
Schulter viermal abge-
treppten Hals der Flasche.

Die Rückseite zeigt in
einem Kranz von krabben-
artigen Akanthusblättern,
der in Perlstäbe gefaßt ist,
die Büsten von zwei geist-
lichen Würdenträgern in
hohem Relief. Der Linke
ist durch die dreifache
Krone, den Doppelkreuz-
stab in der Linken und
den Heiligenschein als heiliger Papst gekennzeich-
net. Das Horn, das er in der Rechten hält, erscheint
auch auf dem unter ihm angebrachten Wappen.
Mitra, Krummstab und pontifikale Gewänder
kennzeichnen den Bischof in der rechten Hälfte des
Reliefs. Er erhebt mit der Rechten einen mächtigen
Schlüssel und trägt in der Linken ein offenes Buch.
Den freien Raum zwischen ihm und dem Papst
nehmen ein Kelch und eine Patene ein, während
unter der Büste eine medaillenartige Scheibe ein
Kreuz in doppeltem Ornamentkreis zeigt. Ganz
rechts erscheint ein Wappenschild mit fünfstrah-
ligem Stern. Ein Fries von Lilien, jedoch kleiner als
auf der Vorderseite, umzieht die Darstellung. Der
Hals ist schmucklos. Auf den Schultern trägt die
Flasche je eine Öse. Als Füße dienen ebenfalls als
Ösen ausgebildete profilierte Stollen. Zusammen
mit den Ösen auf der Schulter gaben sie die Mög-
lichkeit, mit Hilfe einer durch die Löcher gezogenen
Schur, die Flasche umgehängt zu tragen.



Abbildung 2

Die Abbildungen 3 und 4 zeigen nun die er-
staunliche Tatsache, daß die gleiche Flasche noch
einmal existiert, im Britischen Museum in Lon-
don⁶⁾. Oder sagen wir es gleich richtig: es scheint
nur dieselbe Flasche zu sein – in der Tat bestehen
Abweichungen in so großer Zahl, daß wir nur die
wichtigsten nennen können. Das Wort *goet* der
Umschrift steht in London unter dem Hals, bei
dem Dortmunder Exemplar erheblich weiter nach
links, und es wird von dem folgenden durch zwei
Rosetten und mehrere Sterne getrennt, die in Lon-
don nicht vorhanden sind. Die Trennungszeichen
zwischen den Worten sind bei beiden Flaschen
durchweg verschieden, die Kürzung *d'* des Dort-
munder Stückes ist in London undeutlich ausge-
formt, was zu ebenso schwerwiegenden wie kurio-
sen Irrtümern geführt hat⁷⁾, und schließlich ist das
Wort *heylich* in London mit *i*, in Dortmund mit *y*
geschrieben. Insgesamt bestehen zwischen den bei-
den Textzeilen mehr als zehn Abweichungen. Auf

der Rückseite der Flaschen fällt zunächst auf, daß die Hausmarke am Hals des Londoner Exemplars in Dortmund fehlt. Zahlreiche kleinere Unterschiede, etwa in der medaillonartigen Rundscheibe unten, mögen durch die verschiedene Art der Ausformung erklärt sein, ferner durch zufällige Altersschäden.

Um die Deutung der Darstellungen hat sich, seit man 1909 ihre Beziehung zu Aachen erkannte,

Karl IV., Sigismund, Friedrich III., Maximilian, Karl V., Ferdinand III. – um nur einige zu nennen – die Aachener Heiltümer aufgesucht. Bei der Sondervorzeigung der Reliquien, die 1520 für Karl V. stattfand, hat Albrecht Dürer, auf der Reise in die Niederlande begriffen, in seinem Tagebuch verzeichnet, daß er „... unser Frauen Hemd, Gürtel und ander Ding von Heiltum“ gesehen habe. Auf diese Heiltümer und ihre Vorzeigung vom



Abbildung 3



Abbildung 4

die lokale Forschung verdient gemacht. Umwege und Irrtümer, die sich dabei ergaben, erklären sich aus der unzureichenden Abbildung des Londoner Exemplars und die mangelnde Vergleichsmöglichkeit mit dem erst jetzt aufgetauchten Dortmunder Stück. Wer den Namen der Stadt Aachen auf einer Pilgerflasche liest, wird sofort an die seit dem späten Mittelalter hochberühmte und bis in die Gegenwart geübte Aachener Heiligtumsfahrt denken. Diese Wallfahrten waren ein „religiöses Volksfest von so ausgeprägter Eigenart, daß man weit über die deutschen Grenzen nichts Ähnliches an seine Seite zu stellen weiß“⁸⁾, und sie zogen, sicher seit 1349, alle sieben Jahre im Juli riesige Scharen von Pilgern – 1496 wurden an einem einzigen Tage 142 000 gezählt – nach Aachen. Sie kamen aus ganz Deutschland, den Niederlanden und Frankreich, aber auch regelmäßig aus Ungarn, Böhmen⁹⁾, Slowenien und Kroatien. Neben den einfachen Wallfahrern haben Kaiser, Könige und Fürsten –

Turm des Münsters bezieht sich die Darstellung auf der Vorderseite der Flaschen. Ein Engel hält die beiden wichtigsten Heiligtümer, das Kleid der Jungfrau Maria, das sie in der heiligen Nacht trug, mit einem Kreuzchen um den Hals, und die beiden Windeln des Christkindes, für die nach der Überlieferung der heilige Joseph seine Strumpfhosen hergab. Darunter erscheint im Schild der doppelköpfige Adler des Reiches, und es ist vielleicht nicht allzu gewagt, in dem so betont angebrachten Lilienkranz eine Anspielung auf das Aachener Stiftswappen zu sehen, das neben dem halben Adler die Lilien zeigt.

Die Darstellungen der Rückseite sind schon früher richtig gedeutet worden¹⁰⁾. In dem Papst auf der linken Seite erkennen wir den Heiligen Cornelius, dessen Reliquien in dem nahe bei Aachen gelegenen Cornelimünster ruhen. Da man dort den Pilgern aus dem Corneliushorn gesegnetes Wasser zu trinken gab¹¹⁾, mag sich das „heylich vuater“

der Umschrift darauf beziehen. Der Bischof rechts ist der heilige Servatius, Schutzpatron von Maastricht. Heinrich von Veldeke nennt ihn „de grote heer van tricht“, und es hat dort „nach der Gottesmutter kein Heiliger solch tiefe Verehrung und Liebe im Volke gefunden wie er“¹²⁾. Der Schlüssel der confessio des heiligen Petrus, den er in der Rechten hält, wird noch heute in der Schatzkammer von St. Servatius aufbewahrt, und auch sein Kelch, aus dem zahlreiche kranke Pilger tranken, und sein Bischofsstab haben sich dort erhalten. Dagegen sind die Patene und die Rundscheibe mit dem Kreuz – es ist nach der Überlieferung vom heiligen Lukas nach der Kreuzigung gemalt worden, und die Muttergottes soll es bis zu ihrer Himmelfahrt bei sich getragen haben – nicht mehr in Maastricht. Der fünfstrahlige Stern rechts ist das Wappen des Stiftes Unserer Lieben Frau in Maastricht. Alle diese Heiligtümer wurden in St. Servatius, andere in Liebfrauen in feierlicher Form den Pilgern gezeigt.

Nun ist bekannt, daß die Wallfahrten zu den Heiligtümern von Maastricht und Cornelimünster gleichzeitig mit der Aachener Heiligtumsfahrt stattfanden. Der letzteren kam, wie auch Inschrift und Darstellung der Pilgerflaschen zeigen, die größte Bedeutung zu. Es gab aber Vereinbarungen zwischen den geistlichen Behörden der drei Wallfahrtsorte, die es den Pilgern ermöglichten, bei einer Wallfahrt nach Aachen auch die gleichzeitig ausgestellten Heiligtümer von Maastricht und Cornelimünster zu verehren. Für das letztere ist die siebenjährlich stattfindende Heiligtumsfahrt gemeinsam mit Aachen mindestens seit 1359 belegt. So sind die Pilgerflaschen eine sichtbare Erinnerung an den Besuch der drei Heiligtumsstätten: Aachen, Cornelimünster und Maastricht, eine Feststellung, auf die wir noch zurückkommen müssen. Sie sind aber auch durch ihre Darstellung Ausdruck jener frommen Verehrung der Heiligtümer, die „humiliter et devote visitasse“ einem Dortmunder Pilger im Jahre 1406 ausdrücklich bescheinigt wird¹³⁾.

Die Aachener Heiligtumsfahrt, „dies älteste nationale Kirchenfest der Deutschen“ mußte, daran ist kein Zweifel, „Kultur und Leben der von ihm berührten Gebiete auf das Tiefste beeinflussen“, wie das bis weit in das 19. Jahrhundert hinein auch ge-

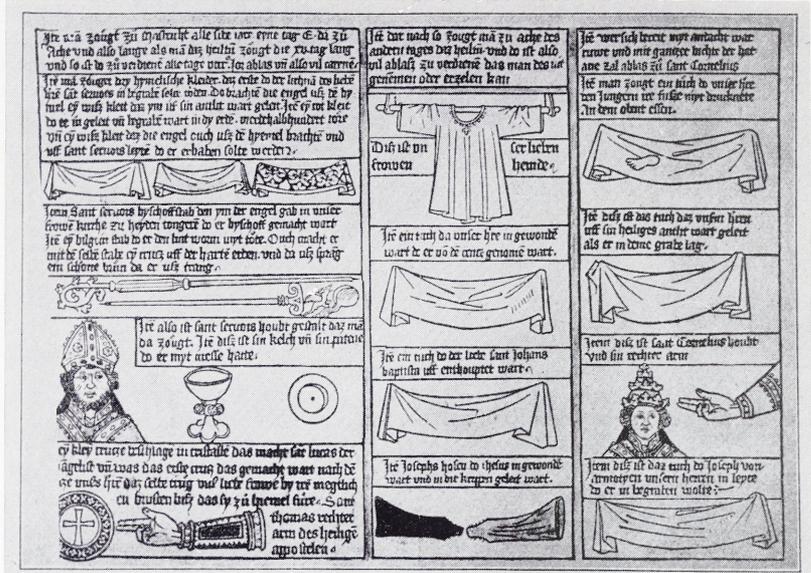


Abbildung 5

schehen ist. Uns interessieren an dieser Stelle nur diejenigen Zeugen für die Wirkung der Heiligtumsfahrten, die ihren sichtbaren Niederschlag in der bildenden Kunst gefunden haben. Unter ihnen werden wir besonders auf solche achten, die aus der mutmaßlichen Entstehungszeit der Flaschen, der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts, und aus früherer Zeit stammen. Wir hoffen, in ihnen eine Auskunft zu finden, woher der Töpfer der Flaschen außer der möglichen eigenen Anschauung seine Kenntnis der Heiligtümer erhielt und woher die Vorbilder für die Model der Reliefs stammen.

Glücklicherweise sind Darstellungen der Heiligtümer von Aachen, Cornelimünster und Maastricht aus dem 15. und 16. Jahrhundert erhalten geblieben, und günstige Umstände haben uns gerade jene bewahrt, die entweder selbst oder durch Zwischenglieder dem Meister der Flaschen vorgelegen haben müssen. Ein Blick auf den um 1468 wohl in Mainz entstandenen Holzschnitt¹⁴⁾ (Abb. 5) zeigt die Übereinstimmungen: Das Marienkleid mit rundem Ausschnitt und umhängendem Kreuzchen, die Stange, die links und rechts eine Art von Handhaben aufweist. Die Windeln des Holzschnittes, senkrecht gehalten, haben die Form, die die Flaschen zeigen. Der heilige Servatius trägt eine Mitra mit Edelsteinschmuck wie der Holzschnitt sie hat, und der Bischofsstab weist hier wie dort den reichen Besatz mit spätgotischen, am Ende der Curva ausschwingenden Krabben auf. Kelch und Patene stimmen im wesentlichen überein, während in dem Reliquiar des Lukaskreuzes der Ornamentschmuck des Randes in Holzschnitt und Keramik gleich ist. Die Flaschen zeigen den heiligen Cor-

nelius bartlos, wie auch der Holzschnitt es tut, und sie geben, gleich diesem, den Kopf auffallend kleiner und zarter als den des Maastrichter Bischofs¹⁵). So kann nach dem Gesagten wohl kaum ein Zweifel sein, daß dieser Holzschnitt oder eine ihm folgende Kopie als Vorlage gedient haben muß, da jüngere Blätter, die existieren¹⁶), nicht die Einzelheiten aufweisen, die wir auf dem Holzschnitt und auf den Flaschen als übereinstimmend nachweisen konnten. Mit dieser Feststellung gewinnen wir für die Entstehungszeit der Flaschen ein wertvolles Datum, das als terminus post quem gelten darf: nach 1470.

Wir können aber den Zeitraum, in dem die Flaschen entstanden sind, noch auf andere Weise näher begrenzen. Ein dem Kölner Drucker Arnt van Aich zugeschriebenes und um 1517 zu datierendes Blockbuch, ein sogenannter Heiltumsspiegel, enthält eine Reihe von Holzschnitten, die die Heiltümer der drei Wallfahrtsorte, dazu die von Düren, Köln und Trier zeigen¹⁷) (Abb. 6–8). Die Darstellung der Reliquien weicht hier von der bisher gesehenen Art ab – das Kleid ist ohne Kreuz, der Ausschnitt rechteckig, die Stange ohne Handgriffe – jedoch findet sich eine Übereinstimmung zwischen diesen und dem Blockbuch in der Ornamentik¹⁸). Die aus Akanthusblättern gedrehte Ranke auf dem

Blatt mit der Enthauptung Johannis oder auf dem Blatt mit den Windeln hat ihre plastischen Parallelen in der Umrandung der Flaschen, und die gefüllten Rosetten des Dortmunder Exemplares entsprechen denen des Blockbuches. Gewiß ist die Ornamentik hier wie dort vom Zeitstil bedingt, und Arnt van Aich hat, ähnlich wie die Töpfer ihr Model, einzelne Druckstöcke nach Gutdünken beschnitten und nebeneinandergesetzt. Trotzdem lassen die Übereinstimmungen in der Form und nicht zuletzt auch im Gegenstand der Darstellung der Heiligtumsfahrt eine enge Beziehung zwischen dem Blockbuch und dem Meister der Flaschen vermuten. Sie veranlassen uns, die Entstehungszeit beider nahe beieinander zu suchen, das heißt um 1517.

Diese Vermutung läßt sich aber zu großer Wahrscheinlichkeit erheben. Wir erfahren nämlich durch Wouters, daß die Heiligtumsfahrt nach Maastricht seit 1517 „nicht mehr in den Urkunden des Kapitels von St. Servatius erscheint“, 1552 abgesagt und erst 1559 wiederholt wurde. Die Abbildungen der Heiltümer der drei Wallfahrtsorte auf den Pilgerflaschen hatte aber doch nur dann einen Sinn, wenn der Pilger und Käufer der Flasche, die ihm eine bildliche Erinnerung an seine Wallfahrt zu den sämtlichen heiligen Stätten sein sollte, auch wirk-



Abbildung 6



Abbildung 7

lich dorthin gelangt war, das heißt also, wenn er außer nach Aachen und Cornelimünster auch nach Maastricht gewallfahrtet war und dort die Heiltümer von St. Servatius und Unser Lieben Frau gesehen und verehrt hatte. Dies war aber nach 1517 und vor 1559 nicht möglich.

Erlaubt der Stil der beiden Pilgerflaschen eine Datierung um 1517? Wir meinen: ja. Ihr Gesamteindruck ist durchaus spätgotisch, und bei dem Fehlen jedes Renaissanceornamentes darf der Gedanke an 1559 wohl ganz ausscheiden. Spätgotisch sind das Rankenwerk der Ornamentik, der Lilienfries und die Minuskelinschrift, die viel mehr in das 15. als in das 16. Jahrhundert gehören. Die Büsten der beiden Heiligen weisen sich schon in ihrer Gestalt als spätgotisch aus, und das Wolkenband, das ihre Halbfiguren unten gegen die Wappen abschließt, kann seine mittelalterliche Herkunft erst recht nicht verleugnen. Es erscheint zum Beispiel in gleicher Form unter drei der Evangelistensymbole des Reichsevangeliiars, das Hans von Reutlingen kurz vor 1500 für Aachen geschaffen hat. Trotzdem sind die Elemente nicht zu verkennen, die auf den Beginn der neuen Zeit deuten. Wir sehen sie vor allem in der klaren, symmetrischen Anordnung, die auf beiden Seiten der Flaschen die Komposition um die Längsachse ordnet, nicht, ohne daß kleine Un-

regelmäßigkeiten von der frei arbeitenden Hand des Töpfers eine allzu große Strenge reizvoll aufgelockert hätten. Die Verfestigung der Form ist nämlich keineswegs so stark, daß eine Entstehung nach 1559 – der Wiederaufnahme der Pilgerfahrten nach Maastricht – angenommen werden könnte¹⁹). Selbst wenn man die lange Lebensdauer der Model berücksichtigt, so bieten doch die Gurden der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts stilistisch ein ganz anderes Bild. Sie beherrschen im figürlichen und ornamentalen Dekor mit sichtlichem Stolz das Renaissance-Vokabular, wie das zum Beispiel bei den mutmaßlichen Pilgerflaschen in Darmstadt oder in der Sammlung von und zur Mühlen geschehen ist. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß ein so teures Stück, wie diese Pilgerflaschen es doch gewiß waren, in einem unmodernen, altväterlichen Stil hergestellt und verkauft werden konnte. Renaissance-Ornamente und -profile kommen erst später im Siegelstempel des Kapitels des Aachener Münsterstiftes von Hans von Reutlingen vor, doch ist dessen Gesamterscheinung noch um 1524 ganz von der krausen spätgotischen Formgebung bestimmt. Wir glauben daher, kein Argument zu finden, das aus stilistischen Gründen gegen eine Datierung in das zweite Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts sprechen würde.

Die Frage nach dem Ort der Herstellung der Pilgerflaschen stellen, heißt eigentlich, sie beantworten. Denn wo sollten Flaschen mit sichtbaren Erinnerungen an die Wallfahrt nach Aachen, Cornelimünster und Maastricht anders gefertigt worden sein als in dem alten Töpferdorf Raeren, das in nächster Nähe der drei Wallfahrtsorte liegt? Hierher weist ebenfalls der niederländische Dialekt²⁰), der sich auch auf späteren Raerener Krügen findet, und vor allem das keramische Material. Es ist ein im scharfen Feuer gebranntes graues Steinzeug, stellenweise ins Bläuliche fallend, das der späteren Ware an Härte nichts nachgibt. Allerdings müssen wir eingestehen, daß Gefäße dieser Art aus Raeren bisher nicht bekannt sind, und der früheste datierte Scherben trägt die Jahreszahl 1539. Trotzdem hat Solon schon 1892 die Londoner Flasche als Raerener Erzeugnis beschrieben und sie in die „erste Periode“ datiert und dies, obgleich, wie er sagt, die Arbeit allem, was in Raeren gemacht ist, so unähnlich ist, daß das Stück lange Siegburg zugewiesen wurde, „bis gewisse Ornamente, die denen der Flasche entsprechen, bei Ausgrabungen in Raeren gefunden wurden, so daß an der Zuschreibung kein Zweifel sein kann“. Dieser Meinung Solons kommen heute zwei kleine Krüge zu Hilfe, die sich im Besitz des Hetjens-Museums zu Düsseldorf befinden²¹) (Abb. 9). Sie bestehen aus dem gleichen Scherben wie unsere Flasche, dem grauen, stellenweise ins Bläuliche spielenden Ton, und sie zeigen dieselbe starke Glasur mit grauer, gelegentlich gelblich-rötlicher



Abbildung 8

Färbung. Nicht zuletzt spricht die im Inneren des Flaschenhalses sichtbare braune Glasur eindeutig für Raeren. So müssen früher geäußerte Vermutungen über Frechen und Aachen als Entstehungsorte der Flaschen außer acht bleiben. Die Möglichkeit, daß die beiden Pilgerflaschen in ihrem hellen Grau eine bewußte Anlehnung an Siegburger Ware, wenn nicht sogar eine Imitation darstellen sollten, bleibt natürlich bestehen.

Die einzelnen Reliefs der Flaschen sind von sehr guter plastischer Arbeit, aber auffallend hoch im Relief und weit stärker hervortretend, als wir es bei gleichzeitigem oder späterem Steinzeug kennen. Sie müssen deshalb aus einer Form geprägt sein, deren Material ein starkes Relief, Unterschneidungen und feines Detail gestattet. Hierfür kommen nur Stein oder Metall in Betracht, eben jene Werkstoffe, in denen um das Jahr 1500 und später in Aachen Formen geschnitten wurden. Wir erinnern an den Siegelstempel des Kapitels des Aachener Münsterstiftes von Hans von Reutlingen um 1524, mehr noch an das große Majestätsiegel Maximilians um 1500 von seiner Hand. Gewiß wird man in dem Formschneider unserer Model einen Aachener Goldschmied sehen dürfen, ähnlich dem, der am Ende des 15. Jahrhunderts in hartem Stein die ältesten erhaltenen Printenformen geschnitten hat²²⁾. Hier kommen wie auf den Pilgerflaschen auch Halbfiguren vor, und die künstlerische Qualität ist hier wie dort die gleiche²³⁾. Wie für andere Printenformen in Metallguß Stiche Schongauers als Vorlagen vermutet werden, so mag auch der Heiligtums-Holzschnitt seinen Weg in Aachener Werkstätten gefunden haben, wenn anders der Goldschmied nicht die beiden silbernen Reliquienbüsten in Cornelimünster und Maastricht aus eigener Anschauung kannte.

Die Ausformung der Model ist klar und in ihrer Schärfe nur nachträglich durch die starke Glasur beeinträchtigt worden, die sich durch ihre Dicke, Zähigkeit und graugelbe Farbe von anderen Glasuren, etwa der in Siegburg üblichen, unterscheidet. Dabei ist die keramische Technik recht primitiv, ein Umstand, der auch für die frühe Datierung spricht. Der Töpfer begnügt sich damit, die Flasche aus dickwandigen Scheiben zusammenzufügen und deren Wände durch ebenso starke, fast halbrunde



Abbildung 9

Reliefs noch kräftiger zu machen. Dies Verfahren mußte im Brand zu Rissen führen, wie sie die Dortmunder Flasche auch aufweist, und gab ihr überdies ein so stattliches Gewicht, daß ein praktischer Gebrauch als Pilgerflasche schon aus diesem Grunde ausgeschlossen erscheint.

Wir werden in den beiden Pilgerflaschen Vorläufer der umfangreichen Steinzeugproduktion von Raeren sehen dürfen, deren ältesten datierten Scherben von 1539 mit ihnen zwei wohlerhaltene Werke vorangestellt werden, die in ihrer künstlerischen Qualität, ihrer interessanten Technik aus Zusammenarbeit von Formschneider und Töpfer und nicht zuletzt ihres Gegenstandes willen in hohem Maße unsere Beachtung verdienen, und deren Entstehungszeit wir um das Jahr 1517 ansetzen. Diese Meinung widerspricht zwar der geltenden Auffassung, daß die Raerener Werkstätten bis um 1545 nur rohe Nachbildungen der Kölner Pinten hervorgebracht und erst um 1570 mit Jan Emens einen Aufschwung genommen hätten. Doch wird nach dem Gesagten der Beginn des Töpfereigewerbes in Raeren zu Anfang des 16. Jahrhunderts und der mündlich überlieferte Zuzug der Familie Mennicken aus Flandern um die gleiche Zeit²⁴⁾ jetzt in einem neuen Lichte erscheinen. Jedenfalls dürfen wir in diesen Pilgerflaschen eine ungewöhnliche Leistung sehen, die vielleicht in besonderem Auftrag hergestellt wurden, und von der sich nur zwei Exemplare erhalten haben²⁵⁾. Wir wissen natürlich nicht, wie viele es ursprünglich gegeben hat, möchten aber annehmen, daß es nur wenige waren. Die mühsame Arbeit mit der individuellen Ausformung jedes Stückes, die wir an der Verschiedenartigkeit der beiden Exemplare ablesen können, hat sicher einen erheblichen Preis bedingt, den nur hochgestellte Pil-

ger, wie etwa der Landgraf Ludwig I. von Hessen, zahlen konnten, von dem wir wissen, daß er 1431 unter anderem in Aachen „Spiegel und Zeichen“ kaufte. Pilgerflaschen in dem Sinne also, daß durstige Wallfahrer auf staubiger Landstraße sich an ihrem Inhalt labten, waren diese Flaschen gewiß nicht. Wie ihre Umschrift sagt, sollten sie das auch gar nicht sein. Sie waren das kostbare Gefäß für das heilige Wasser, in ihrem reichen künstlerischen

Schmuck eine fromme Erinnerung an die Teilnahme an der Aachener Heiligtumsfahrt und ein Abbild der Heiltümer, von denen der Dortmunder Chronist Johann Kerkhörde²⁶⁾ zum Jahre 1426 mit knappen aber eindringlichen Worten schreibt: „Dit jaer war dei Akervaert. Do gengen wy tosamten to Aken, daer togede men unser vruwen hemede, Josephs hosen grau und swart . . . To sunte Cornelis . . . sunte Cornelis hovet . . . is seer kostlik.“

- 1) Vgl. dazu den Altarflügel vom Meister der Barmherzigkeiten „Fremde beherbergen“, Salzburg um 1460, Trier, Museum. Ferner Joseph Braun, Tracht und Attribute der Heiligen in der deutschen Kunst, Stuttgart 1943, Sp. 347, mit Abb. der Statue Jakobus d. Ä. von Klaus Berg, Güstrow um 1530. – Eine Kreussener Pilgerflasche in Beutelform mit Agnus Dei und 1571 (?) abgebildet bei Konrad Strauß, Alte deutsche Kunsttöpfereien, Berlin 1923, Taf. 34, dazu auf Taf. 53 eine Villinger Gurde von 1563 im Landesmuseum zu Darmstadt. Das Töpfereimuseum Langerwehe besitzt außer dem genannten Fläschchen noch drei andere in Gestalt der gotischen Feldflaschen oder in Fäßchenform, alle mit dunkelbrauner Salzglasur. (Frdl. Mitteilung von Josef Schwarz.) Den praktischen Gebrauch der Gurden zeigt sehr schön das um 1470 entstandene Stilleben der Sammlung Mortimer Brandt, New York. Hier trägt die an der Wand hängende Flasche die Aufschrift „Für Zahnweh“. Abb. in Gazette des Beaux-Arts, LVI (1960), S. 325, Fig. 11.
- 2) Die in der Sammlung Thewalt unter Nr. 172 aufgeführte Pilgerflasche ist mit dem „Porträtmédailion des Hektor und Herkules“ geschmückt, ein Dekor, der die Verwendung als Pilgerflasche unwahrscheinlich macht. Ob die als „Pilgerflaschen“ bezeichneten Flaschen aus Achat in Goldfassung in der Schatzkammer der Münchener Residenz mit diesen mehr als die äußere Form gemeinsam haben, ist fraglich. Katalog der Schatzkammer der Residenz München 1958, Nr. 22 und 33. Den Typus der metallenen Pilgerflasche zeigt gut die Zinnflasche aus Höxter (14. Jh.), „Westfalen“ 23 (1938), S. 313 f.
- 3) Die Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Münster-Land, Münster 1897, Taf. 33. – Katalog der Ausstellung des Altertumsvereins Münster 1879, Nr. 1073. Vgl. auch Nr. 1082. – Collection Baron Albert Oppenheim, Köln. Berlin, Lepke, Oktober 1914, Nr. 86, Taf. 34 als Feldflasche. Vgl. Nr. 46 und 85. – Solon (Anm. 4) II, Fig. 168, Abb. 86.
- 4) M. L. Solon, The Ancient Art Stoneware of the Low Countries and Germany etc., London 1892, p. 192 ff., Fig. 129 und 130. Hier wird die Rückseite als Vorderseite beschrieben, während die von uns als Vorderseite betrachtete mit der Schrift nicht in ihrer Beziehung zu Aachen erkannt ist.
- 5) Erwin Thyssen, Die Heiligtumsfahrt – Ausstellung 1909. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins, 32. Bd., Aachen 1910, S. 242 ff., bes. S. 282 ff. (Abb.). – Heinrich Schiffers, Kulturgeschichte der Aachener Heiligtumsfahrt, Köln 1930, S. 150 ff., Abb. 18 und 19, mit ausführlichem Literaturverzeichnis. – Derselbe: Zur Geschichte der Heiligtumsfahrt nach Aachen und Cornelimünster sowie ihrer Riten. In: Aachen zum Jahre 1951. Rhein. Verein f. Denkmalpflege und Heimatschutz 1951, S. 167 ff. Schiffers berichtigt weitgehend Irrtümer von Thyssen und Solon, benutzt aber dessen Zeichnung als Abbildung.
- 6) Die Maße 6.6 inch. hoch, 5.4 inch. Durchmesser entsprechen genau denen der Dortmunder Flasche. Das Londoner Exemplar stammt aus der Sammlung von Sir Augustus Wollaston Franks und ist zwischen 1852 und 1897 in das Britische Museum gelangt, wird aber schon bei J. B. Dornbusch, Flandrisches Steingut des 16. und 17. Jahrhunderts, Utrecht 1875, als im Britischen Museum befindlich erwähnt. (Frdl. Mitteilung von Mr. G. H. Tait, Assistant Keeper, Britisches Museum London.)
- 7) Wohl durch die ungenaue Umzeichnung der Londoner Inschrift irreführt, hat Thyssen gelesen: „en hout vm heilich vuater“. Er glaubt darin einen versteckten Doppelsinn zu sehen und meint allen Ernstes, daß der Spruch „zum Kauf einer Flasche von Aachen, etwa einer Flasche mit dem seiner besonderen Heilwirkung wegen berühmten Aachener Thermalwasser“ auffordere und „den Käufer auf die Notwendigkeit der Pflege seiner Gesundheit im Hinblick auf die Hochzeit“ (sic!) hinweise. Er vermutet in der Flasche eine Spottflasche auf die Heiligtumsfahrt, eine Vorstellung, von der sich auch Schiffers (S. 155 f.) nicht freimachen kann. Auch Solon hat die Inschrift nicht richtig gelesen (p. 194).
- 8) Alle Zitate zur Aachener Heiligtumsfahrt und die Abbildungen Nr. 5 bis 8 nach der umfassenden Darstellung des Themas von Heinrich Schiffers.
- 9) Des Johannes Butzbach (1478–1526) Wanderbüchlein, übersetzt von D. J. Becker Leipzig (Insel) o. J., S. 10 Anm.
- 10) Schiffers a. a. O. S. 153.
- 11) Nach Solon a. a. O. p. 192 floß durch den heiligen Bezirk ein Bach, dessen Wasser von allerlei Übeln heilte. Das zum Trinken des geweihten Wassers dienende Reliquiar (Büffelhorn) abgebildet in: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz 9, Kreis Düren, Düsseldorf 1910, S. 435, Fig. 47.
- 12) H. H. E. Wouters, „Maastricht, ein Ziel der Aachener Heiligtumsfahrt“, in: Aachen zum Jahre 1951. Rhein. Verein für Denkmalpflege und Heimatschutz 1951, S. 198, mit ausführlichen Literaturangaben. Alle Zitate zu Maastricht sind diesem Aufsatz entnommen.
- 13) Carl Schué, „Die Aachenfahrt als gerichtliche Sühne und Buße“, in: Aachen zum Jahre 1951 usw., S. 187 ff.
- 14) W. Schmidt, „Die älteste Holzschnittdarstellung der Heiligtümer von Maastricht, Aachen und Cornelimünster“, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 7 (1885), S. 125, mit Abb. des in der Graphischen Sammlung in München bewahrten kolorierten Holzschnittes.
- 15) Im übrigen folgt die Darstellung des hl. Cornelius unter Anlehnung an die Form der Reliquienbüste der am Niederrhein üblichen Ikonographie des Heiligen. Vgl. etwa den Altar Colijn de Coters in Orsoy oder Derick Baegerts Predellentafel im Museum für Kunst und Kulturgeschichte Dortmund.
- 16) Schiffers a. a. O., S. 252, Abb. 35, Holzschnitt von 1499.
- 17) Schiffers a. a. O., Abb. 22–26, S. 186 ff.
- 18) Den Herren Dr. Grimme und Archivdirektor Dr. Poll (Aachen) danke ich für liebenswürdige Hilfe bei der Beschaffung der Photographien.
- 19) So Otto von Falke, Das Rheinische Steinzeug, Berlin 1908, Bd. II, S. 6, der ohne Kenntnis der historischen Tatsachen an Weiterverwendung älterer Model und gotischer Siegel glaubt.
- 20) „Der Dialekt von Maastricht und das Aachener Platt beeinflussten einander.“ Wouters a. a. O. S. 202.
- 21) Kleiner Krug mit Gesicht und kleinen Rosetten, Höhe 10,5 cm, Inv.-Nr. C 3, und kleine Pinte mit Rosetten und Königskopf nach Kölner Vorbild, Höhe 8,8 cm, Inv.-Nr. C 37. Herrn Dr. A. Klein danke ich für die Photographien der Krüge und für wertvolle Hinweise. Vgl. A. Klein, Rheinisches Steinzeug des 15.–18. Jahrhunderts, Darmstadt o. J., S. 19 f.
- 22) Vgl. hierzu: W. von Bode und W. F. Volbach, Mittelrheinische Ton- und Steinmodel, in: Jahrbuch der kgl. preussischen Kunstsammlungen 39 (1918), S. 89 ff., für die als Formschneider ebenfalls Goldschmiede vorausgesetzt werden. Für die Kopie nach Stichen (Meister E. S.) bietet Abb. 17, S. 106, in dem Relief der Feldflasche des Kölner Kunstgewerbemuseums ein interessantes Beispiel.
- 23) Ernst Günther Grimme, Aachener Goldschmiedekunst im Mittelalter usw. Köln 1957, S. 91, Abb. 47, 51, Taf. 63.
- 24) Adalbert Klein, Raerener Töpferkunst, in: Rheinische Heimatpflege 12 (1940), S. 286 ff. und Elisabeth Albert, Raerener Töpfermeister, sippenkundlich betrachtet, ebda., S. 294 ff. Vgl. dazu auch die Einwanderung von Gelbgießern aus Dinant. Grimme a. a. O., S. 92.
- 25) Vgl. dazu: J. B. Dornbusch, Die Kunstgilde der Töpfer in der abteilichen Stadt Siegburg, Köln 1873, S. 67. „... (der Pilgerflaschen) geschieht in den Warenverzeichnissen der Zunftstatuten keine Erwähnung. Sie scheinen deshalb nur auf besondere Bestellung angefertigt zu sein“.
- 26) J. Hansen, Aachener Urkunden aus dem Dortmunder Stadtarchiv, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 8 (1885), S. 270 ff.